download unter www.biologiezentrum.at

Beobachtungen über das Nist- und Brutgeschäft einiger Vögel im Jahre 1919.

Von Franz Rohacek.

Was sich einem vor die Augen drängt, übersieht man. So auch auf dem Gebiete der Ornithologie. Man macht kilometerweite Ausflüge, um zu beobachten, macht sich die Sache selbst möglichst kompliziert, wo man so manch Interessantes in allernächster Nähe hat. So gibt es in Hof und Garten viel zu beobachten, was draußen in Feld und Flur nur schwer zu erreichen ist, denn daheim müßte man blind sein oder nicht sehen wollen, während man draußen wohl meist erst mühevoll darnach suchen muß. Wohl werden manche fragen: Was kann es denn da noch viel Neues geben? Nun, ich will versuchen, davon zu erzählen und sei es auch nur, um zu weiteren ähnlichen Beobachtungen anzuregen.

Am 3. April bemerkte ich ein Finkenpaar, das sich in den Aesten eines jungen Nußbaumes auffällig oft herumtrieb. Ob die wohl hier ein Nest bauen wollen? Es sieht so aus. Und richtig, jetzt setzte sich das Weibchen in die Astgabelung der untersten drei Aeste und probierte, ob es genug groß sei für ihr Nestchen. Schon am Nachmittage bemerkte ich dort etwas Nistmaterial, einige Grashalme und etwas Moos, und am 8. früh, also nach fünf Tagen, war das Nest fertig, dabei hatten die Vögel sehr langsam gearbeitet, manchmal drei bis vier Stunden garnicht, das Männchen brachte das Material, gab es dem Weibchen und dieses verarbeitete es, oder besser gesagt, beide spielten damit, bald Futter suchend oder sich neckend, mit der Vollendung ihrer Arbeit keine Eile zeigend. Aber dort konnte das Nest nicht bleiben, selbst die dümmste Katze mußte es finden und dann war an ein Entkommen der Jungvögel nicht zu denken. Aber wie dies den Finken beibringen? Nun, ich konnte es ja versuchen. Ich holte mir unseren Kater, hob ihn auf die Aeste des Baumes und versteckte mich wieder, das Katzentier mit «Maus -- Maus» aufmunternd, was bei ihm so wirkt wie das «Such!» bei meinem Hunde. Die Wirkung auf die Finken war die gewünschte. Kaum hatten sie die Katze erblickt — Angst und Entsetzen. Was sie nun beginnen werden? Am nächsten Morgen schon war das Nestchen leicht abgebaut und nun beobachtete ich die beiden Vögel, wie sie emsig und mit allen Zeichen der Eile das Nistmaterial vom alten Nest wegtrugen zu einer nahen Jungfichte, wo ich die neue Niststelle wegen der dichten Zweige nicht genau sehen konnte. Selbst noch in der Dämmerung bauten die beiden Vögel. Am 10. gegen Mittag sah ich sie nicht mehr mit Niststoffen und am 11. früh konnte ich meine Neugierde nicht mehr beherrschen, ich wollte sehen, wo und wie sie auf der Jungfichte gebaut, und als ich mich überzeugt hatte, daß die Vögel irgendwo auf Nahrungssuche sind, nahm ich eine Stehleiter, und untersuchte den Wipfel der Fichte. Fast hätte ich ein Schwarzamselweibchen, das dort, ohne daß ich vorher etwas bemerkt hätte, bereits brütete, mit der Hand berührt. Doch die Amsel drückte sich nur noch tiefer ins Nest und strich nicht ab; sind eben schon wahre Haustiere geworden. Schon am nächsten Quirl, kaum zwei Spannen tiefer, stand das neue Finkennest, trotz der Eile, nur in einem und einen halben Tag erbaut, nett und sauber und enthielt bereits ein Ei.

Den Zeitrekord im Nestbau erreichte aber ein anderes Finkenpaar, das binnen «eines Tages» sein Nestchen auf einen Aprikosenbaum setzte, dabei das Material aber erst zusammensuchen mußte. Doch während das erste Paar seine Brut eine Zeit lang mit der der Amsel ohne Streit und Hader auffütterte, griff ein Girlitzpaar beim zweiten Fall störend ein. Denn schon am nächsten Tage kamen diese kleinen, frechen Diebe und nahmen vom Finkenneste, was ihnen brauchbar schien, und was die völlige Zerstörung des Nestes zur Folge hatte. Klagend gaben die Erbauer nun ihr zerstörtes Nest auf und die beiden Girlitze bauten hievon das ihrige, ebenfalls in anderthalb Tagen, in einer Rosenhecke.

Bedenkt man, daß die Nester des Finken und Girlitz zu jenen gehören, die man füglich zu den wundervollsten und, weil aus feinen Materialien gebaut, auch mühseligsten rechnet, so muß man eingestehen, daß die Bauzeit von nur einem respektive anderthalb Tagen eine schöne Leistung der Vögel bedeutet. Freilich, zu solchen Akkordarbeiten mag sie gewöhnlich nur der Umstand zwingen, daß das Weibchen trachten muß, ein bald legereifes Ei noch unterzubringen. Die Uebertragung eines alten Nestes, resp. die Verwendung des dort erliegenden Materials zur Neuanfertigung eines zweiten, wird wohl zweifellos in dem Instinkt des Vogels zu suchen sein, das nötige Nestmaterial dort zu nehmen, wo es am leichtesten zu erlangen ist, und so ist es auch nur ein Schritt weiter, es anderen zu stehlen, wie es die beiden Girlitze bei den Finken praktizierten, denn sie sahen dort Nistmaterial und nahmen es, und wieder nur noch ein Schritt weiter, das komplette Nest einfach mit eigenem Besitz zu belegen, wie es ja die Sperlinge und andere öfters tun, oder prinzipiell keines mehr selbst zu bauen, wie manche Raubvögel und hier speziell der Rötelfalk, indem er einfach Krähenhorste annektiert.

In Jagdzeitschriften stößt man nicht selten auf Artikel, in denen von wahrheitsliebenden Grünröcken beteuert wird, daß unsere Märzenten und Schnepfen ihre Jungen von einem Orte nach einem andern zu schleppen vermögen. Ich selbst konnte derartiges nie beobachten, doch kam mir heuer ein Fall vor, der mich an einen ganz ähnlichen vor Jahren erinnerte und den ich nur aus dem Grunde erwähne, um darauf aufmerksam zu machen, im gegebenen Falle Klarheit zu schaffen. Am 18. Mai überbrachte man mir eine Schleiereule, die am Kirchturm gefangen genommen worden war und infolge einer nicht zu zarten Behandlung schon halb tot erschien. Ich erkannte sofort, daß es sich um ein bereits brütendes Weibchen handle und setzte den Vogel daher am Dachboden aus, wo er sich auch bald wieder erholte und gegen Abend durchs geöffnete Fenster entwich. Der Bursche, der mir die Eule überbrachte, versicherte mir, zu wissen, wo ihr Gelege zu fünf Eiern liege. Am 20. Mai besah ich mir den Turm selbst und ließ mir die Stelle zeigen, wo das Nest sein sollte. An der bezeichneten Stelle fand ich aber keine Spur von einem Gelege, der Bursche erklärte aber fest, sich nicht zu irren. Erst als ich mit Hilfe einer Leiter die nächst höheren Sparren absuchte, fand ich zunächst meine Eule wieder, kenntlich an ihrem defekten Gefieder seit ihrer Gefangennahme, und dann auch ihr Gelege von fünf Stück. Nochmals frug ich den Burschen, ob er sich nicht doch etwa irre oder andere während der Zeit den Turm besucht hätten. Beides wurde mir mit Bestimmtheit verneint, so daß nur eine Annahme bliebe, die Eule hätte ihr Gelege selbst an einen andern Ort gebracht. — Ein ganz analoger Fall war es, als ich im Jahre 1912, um mir Gelege von der Zwergohreule zu verschaffen, die sogen. Entwässerungsscharten eines alten Festungs-

download unter www.biologiezentrum.at

werkes*), wo sie zahlreich brüteten, darnach absuchte. Ich war etwas zu früh gekommen und wartete somit, bis die Gelege vollzählig sein würden. Ich sowie mein Gehilfe glaubten uns nicht zu irren, und doch fanden wir in einer der Scharten, wo vor vier Tagen noch drei Eier lagen, keine Spur davon, dafür aber in der Nachbarscharte ein vollzähliges Gelege, wo früher nichts war. Damals nahm ich an, daß wir beide uns doch geirrt hätten. —

Doch weiter zu Beobachtungen über Zeitdauer bei Nestbauten.

Sylvia sylvia beobachtete ich heuer mehrfach. Sie benötigten zu ihren einfachen, fast nur aus groben Grashalmen gefertigten Nestern bei spielender Arbeitsweise zwei Tage. Doch beobachtete ich ein Paar, das zuerst ein Nest in der lebenden Hecke unter einen Hartriegel baute, dieses aber nicht benützte. Grund mir unbekannt. Das zweite machten sie unter einem Buchsbaum, in welchem das Weibchen legte und brütete und noch während der Legezeit ein drittes unter einem Brombeerenbusch baute. Merkwürdig war, daß beide Vögel und später, als das Weibchen brütete, nur das Männchen ganz erschreckt taten, wenn man sich eines der beiden leeren Nester näherte, sich aber ganz still verhielten, wenn man an dem Buchsbaum vorüberging.

Ein Blaumeisenpaar benötigte, um in einem stark vermorschten Stirnbalken eines Daches seine Nisthöhle zu meiseln, drei Tage. Das Holz war allerdings schon so vermorscht, daß man es mit dem Daumennagel leicht ausbröckeln konnte. Die Bruthöhle hatte ein dem Vogel entsprechend weites Einflugloch von 3 cm Länge und war innen so weit ausgehöhlt worden, daß zwei Männerfäuste Platz hatten. Auch diese Vögel überanstrengten sich nicht. Zum Eintragen des Nistmaterials verwendeten sie zwei Tage.

Das Hausrotschwänzchen baute zwei Tage, der Gartenrotschwanz trug drei Tage Material ein, der graue Fliegenschnäpper und der Gartenspötter bauten vier Tage, doch alle die vier genannten Arten nur zeitlich früh und gegen Abend je ca. 1—2 Stunden.

Etwas anders lag die Sache bei den Schwalben, wie ich an drei Paaren beobachtete, denn sie mußten warten, bis die einzelnen Schichten genug trocken geworden waren, ehe sie weiterbauten. Ob dies nur heuer im ausnehmend nassen Jahre der Fall war oder als Regel gilt, kann ich nicht sagen. Ich beobachtete sie, wie sie zuerst an der gewählten Stelle kleine Klümpchen Erde ganz unregelmäßig und von einander getrennt anklebten, dann soviel Zeit erst verstreichen ließen, bis dieses Material festgeworden, was je nach dem Wetter einen bis auch drei Tage gedauert hat. Dann erst setzten sie die zweite Schichte auf, so daß in diesem Stadium das Nest schon durch einen halbmondförmigen Wulst bestimmt war, und nun kam abermals ein Zeitraum von 1—2 Tagen zum Trocknen. Erst dann wurde das Nest flott fertig gebaut. Ich notierte für die drei Nester acht, elf und dreizehn Tage.

Um die Liste der «Hausvögel» zu beschließen, sei noch die Elster erwähnt. Am Karfreitag, also am 18. April, nachmittags erschien plötzlich ein Paar, das sich in den Aesten eines ca. 9 m hohen Birnbaumes zu schaffen machte. Nachdem sie hierorts nur draußen an den Waldrändern brüten, so war ich erstaunt, schon am 19. früh ihre nicht zu verkennende Absicht, hier zu brüten, festzustellen. Der eine Vogel, vermutlich das Männchen, trug zunächst nur Reiser zu, welche der andere ordnete. Am 21. brachte er feuchte Erdklumpen. Der Horst war bis jetzt noch nicht eingedeckt worden, sondern glich einem gewöhnlichen Krähenhorst. Diese Eindeckung wurde erst am 23. allmählich sichtbar und gleichzeitig mit dem Eintragen der innersten Lage, bestehend aus feineren Wurzeln, am 25. vollendet, also in sieben Tagen. Dabei arbeiteten die Vögel nur zeitlich morgens höchstens bis 7 Uhr früh und ab 6 Uhr abends, wohl des regen Verkehres wegen, der unter dem Baume herrschte. Am 3. Mai begann das Weibchen zu brüten. Doch es kommt manchmal anders als man denkt; denn am 7. Mai erschien ein zweites Männchen, etwas defekt im Gefieder und unkorrekt im Benehmen, denn es vertrieb binnen wenigen Stunden das rechtmäßige Männchen, dabei viel Geschrei und Federn, was aber das Weibchen ganz kühl ließ bis zu jenem Zeitpunkte, wo der Usurpator auch ihr seinen Rechtsstandpunkt klarmachte. Er jagte sie mit Schnabelhieben aus dem Nest, dabei die schöne Ueberdachung des Nestes fast ganz zerstörend, zerschlug das Gelege, raufte tüchtig mit ihr, kurz, benahm sich wie ein echter Elsternverbrecher und Radaubruder und zwang das Weibchen endlich, gegen Abend mit ihm zu Walde zu streichen. Nun glaubte ich, mit den Elstern sei es nun endgültig vorbei. Zwei Tage beobachtete ich sie auch nicht, worauf sie sich aber wieder einstellten, den Horst ausbesserten und am 18. Mai saß das Weibchen bereits zum zweitenmal. Am 7. Juni beobachtete ich sie schon, die Jungen fütternd. Die nun zunehmende Belaubung des Baumes erschwerte mir nun weitere Beobachtungen und machte sie mir endlich ganz unmöglich. Im Hofe rührten die Brutelstern nichts an, trotzdem dortselbst die Hennen ihre Kücken führten. Ueberhaupt waren sie bemüht, sich so wenig als möglich bemerkbar zu machen und nur hin und wieder verrieten die Schalen eines Rebhuhneies unten beim Baume, daß oben ein Rabenvogel haust.

Zum Schlusse sei noch eine Kuckucksbeobachtung erwähnt:

Am 11. Juni ca. 6 Uhr früh fand ich im nahen Walde ein Rotkehlchennest mit fünf Eiern, auf welchen bereits das Weibchen saß, denn es flatterte in der bekannten Art und Weise vor mir her und weil ich keine Eile hatte, wollte ich sehen, wie weit der Vogel mich vom Neste führen wird. Als ich mich wieder einmal nach dem Nestchen umsah, um mir ein Maß für die Distanz zu schaffen, bemerkte ich auf einem Eichenbusch gegenüber dem besagten Nest ein rotes Kuckucksweibchen, das mich noch nicht bemerkt haben mochte. Nun war natürlich der Kuckuck der Gegenstand meiner ganzen Aufmerksamkeit. Nach ca. 2 Minuten flog das Kuckucksweibchen direkt zum Rotkehlchennest, das sich unter einer ausgewaschenen Fichtenwurzel befand, dort schlüpfte es mit halber Körperlänge hinein, so daß ich nur die rückwärtige Hälfte des Vogels sehen konnte. Schon nach kaum 10 Sekunden erschien es wieder vollends und flog auf die frühere Stelle am Eichenbusch, dort ein wenig Umschau haltend, um dann endgültig abzustreichen. Nun wollte ich mir selbstredend das Rotkehlchennest nochmals besehen und war schon im Begriffe, dorthin zu gehen, als eben das Rotkehlchenweibchen noch vor mir sein Nest erreichte und sich sofort und ohne Umstände auf sein Gelege setzte. Nun wartete ich eine gute halbe Stunde und wollte es schon, weil

*) In Süddalmatien. Tr.

download unter www.biologiezentrum.at

ich ungeduldig wurde, zum zweitenmale stören, als es wohl der Nahrungssuche wegen, das Nest freigab. In demselben befand sich, wie zu erhoffen war, ein Kuckucksei. Die anderen Eier des Geleges waren vollzählig, trotzdem der Kuckuck Zeit genug gehabt hätte, sie alle zu entfernen.

Rohrbach, am 11. Juli 1919.

Ornithologische Notizen aus Oberösterreich.

Von Dr. Th. Kerschner.

Möglichkeit einer Neubesiedelung unserer Gegenden mit Störchen (Ciconia ciconia L.). Am 23. April 1914 brachte mir ein Bauernknecht einen erlegten Storch ins Museum und sagte folgendes: «Der Bauer läßt fragen, was das für ein Vogel sei und ob das Museum ihn brauchen könne». Auf meine eingehenden Fragen über die Umstände der Erlegung und den Fundort erhielt ich noch folgende Auskunft von dem Knecht: Das Tier, ein altes Männchen, wurde am 22. April von dem Strohdache eines Bauernhauses in Heilham bei Urfahr, also in den Donauauen, herabgeschossen. Der Storch hatte durch eine Woche mit seinem kräftigen Schnabel einen Giebel des Strohdaches arg zugerichtet, höchstwahrscheinlich um die Unterlage für einen Horst herzurichten. Dies ist umso glaublicher, als zur gleichen Zeit ein zweiter Storch sich nach Angabe des Bauernknechtes in der benachbarten Au aufgehalten habe, der nach Erlegung des Männchens nach Nordwesten abgestrichen ist. Eine nachträgliche Besichtigung des Strohdaches ließ die Absicht des Storches, auf dem Dache des Bauernhauses einen Horst anzulegen, fast zur Gewißheit werden.

Das Pfahleisen, eine Gefahr für unsere letzten Kolkraben (Corvus corax corax L.). Am 8. Dez. 1917 erhielt ich einen männlichen Kolkraben, der am 4. Dezember am Fuße des Traunsteins am Gmundener See im Pfahleisen gefangen gefunden wurde. Es zeigt dies die Gefahr, die durch diese Art der Raubzeugvertilgung unseren spärlichen Beständen dieses prächtigen Großschnäblers droht.

Ein Dreizehenspecht (Picoides tridactylus alpinus, Brehm) wurde am 19. April 1919 in den Auen bei Gmunden am rechten Traunufer erlegt. Interessant ist das Vorkommen dieses seltenen Vogels in so tiefen Lagen um diese Jahreszeit. Es war ein Weibchen.

Kormorane wurden von mir auf einer Dampferfahrt am 25. Mai zwischen Krems und Tulln zweimal beobachtet. Das erstemal ein Flug von 8 Stücken; das zweitemal ein solcher von 11 Exemplaren.

Linz a. D, 8. Juli 1919.

An das Institut eingelaufene ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1919.

Niederösterreich.

Dr. Antonius machte seit Jahren ornith. Beobachtungen in der Wachau, wo er die Ziep-Ammer (Emberiza cia L.) in 4 Brutpaaren feststellte, ferner hat er im Schönbrunner-Park den Halsband-Fliegenschnäpper (Muscicapa collaris Bchst.) jährlich am Neste beobachtet. — Ing. Hafferl hat in der Umgebung Mödlings das Nest des Ziegenmelkers (Caprimulgus europaeus L.) photographiert. — Der weiße Storch (Ciconia ciconia L.) soll heuer noch in der Laxenburger Gegend horsten. — In der Lobau befindet sich vermutlich eine Weihen-Brutkolonie. — Bei Wien brütet die Sumpfohreule (Asio accipitrinus, Poll.), heuer auch zum erstenmal der Rotschenkel (Totanus calidris Naum), ferner der Schwarzspecht (Dryocopus martius L.) in reinem Auwald in einer Weißpappel, auf einem ebensolchen Baume, weit weg von jedem Wasser, ein Beutelmeisenpaar (Remiza pendulina L.). Schwarzer Milan (Milvus korschun Gm.) ist noch häufiger Brutvogel.

(Dr. Otto Wettstein in lit. 24. V. 1919.)

Waidhofen a. d. Thaya: 23. II. erste Dohlen (Colaeus monedula L.), 24. II. erste Lerche (Alauda arvensis L.), 1. u. 2. V. Wiedehopf (Upupa epops L.), 2. III. erste Stare (Sturnus vulgaris L.), 11. V. erste Turmsegler (Apus apus L.), 12. V. erster Kuckuck (Cuculus canorus L.).

(Richard Fohlentner in lit. 20. V. 1919.)

Oberösterreich.

Seit 1887 war der heurige Schnepfenstrich, laut Mitteilung eines Stiftsförsters in Lambach, bei Wels der ergiebigste. — Im Norden (Böhmerwald) und im Süden (Alpenkette) waren die Brutplätze der Waldschnepfe zur Zeit des Zuges noch verschneit, deshalb staute sich m. A. der Zug im hiesigen Trauntale und hielt auch die Waldschnepfen längere Zeit zurück. — Längs der Traun zogen viele Hausrotschwänze, Bachstelzen, Waldschnepfen, Rohrammern (diese beobachtete ich früher nie); Strandläufer hörte ich nachts während eines heftigen Schneefalles über der Stadt melden. Der Baumpieper (Anthus trivialis B.) war um den 20. u. 21. IV. zahlreich, das erste singende ♂ kam vor ca. 10 Tagen. — Eines der ersten Müllerchen (Sylvia curruca L.) und zwei Rotkehlchen (Erythacus rubecula) waren sehr fett. — Ein Blaukehlchen (Erithacus cyaneculus, Wolf) soll um den 10. April gefangen worden sein. — Um den 15. April strich ein weißer Storch (Ciconia ciconia L.) über Wels.

(J. Roth in lit. 21. IV. 1919.)

(Schluß folgt.)

Ornithologische Mitteilungen.

Zur Wildtaubenfrage. (Man vergl. Nr. 2, S. 11.) Bezugnehmend auf die Notiz in Nr 2 des «Waldrapp» über eine auffallende Abnahme von Wildtauben möchte ich bemerken, daß auch ich in meinem Jagdreviere im Hochberge von Tulfes bei Hall i. T. dieselbe Beobachtung machen konnte. In dieser Gegend nisten sonst zahlreiche Wildtauben, während heuer im ganzen Gebiete nur eine einzige Brut zu finden war. Hier ist diese auffallende, noch nie dagewesene Erscheinung sicher nicht auf Imprägnieren des Weizens zurückzuführen, da dieses Verfahren bei uns überhaupt nicht geübt wird, sondern erklärt sich meines Erachtens aus den gewaltigen Schneemassen des heurigen Nachwinters, die noch spät im Frühjahre die Aesungsplätze der Tauben bedeckten, so daß im allgemeinen heuer der Schnee im Vergleiche zu anderen Jahren etwa um einen Monat länger liegen blieb. Es dürfte somit der Futtermangel die Tauben noch vor Beginn des Nestbaues veranlaßt haben, in eine schneeärmere Gegend abzustreichen. Für diese Möglichkeit spricht auch der Umstand, daß im April wie alljährlich Tauben in größerer Anzahl im Reviere waren, später aber, wie gesagt, nahezu vollständig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Waldrapp

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 1_3

Autor(en)/Author(s): Rohacek Franz

Artikel/Article: Beobachtungen über das Nist- und Brutgeschäft einiger Vögel im Jahre 1919. 17-19